

Zeitschrift: Neue Sammlung physisch-ökonomischer Schriften
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft in Bern
Band: 1 (1779)

Artikel: Fortgesetzte Erfahrungen über die vortheilhafteste Weise der Bienenzucht im Jahr 1774
Autor: Gruner, Gottlieb Sigmund
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VII.

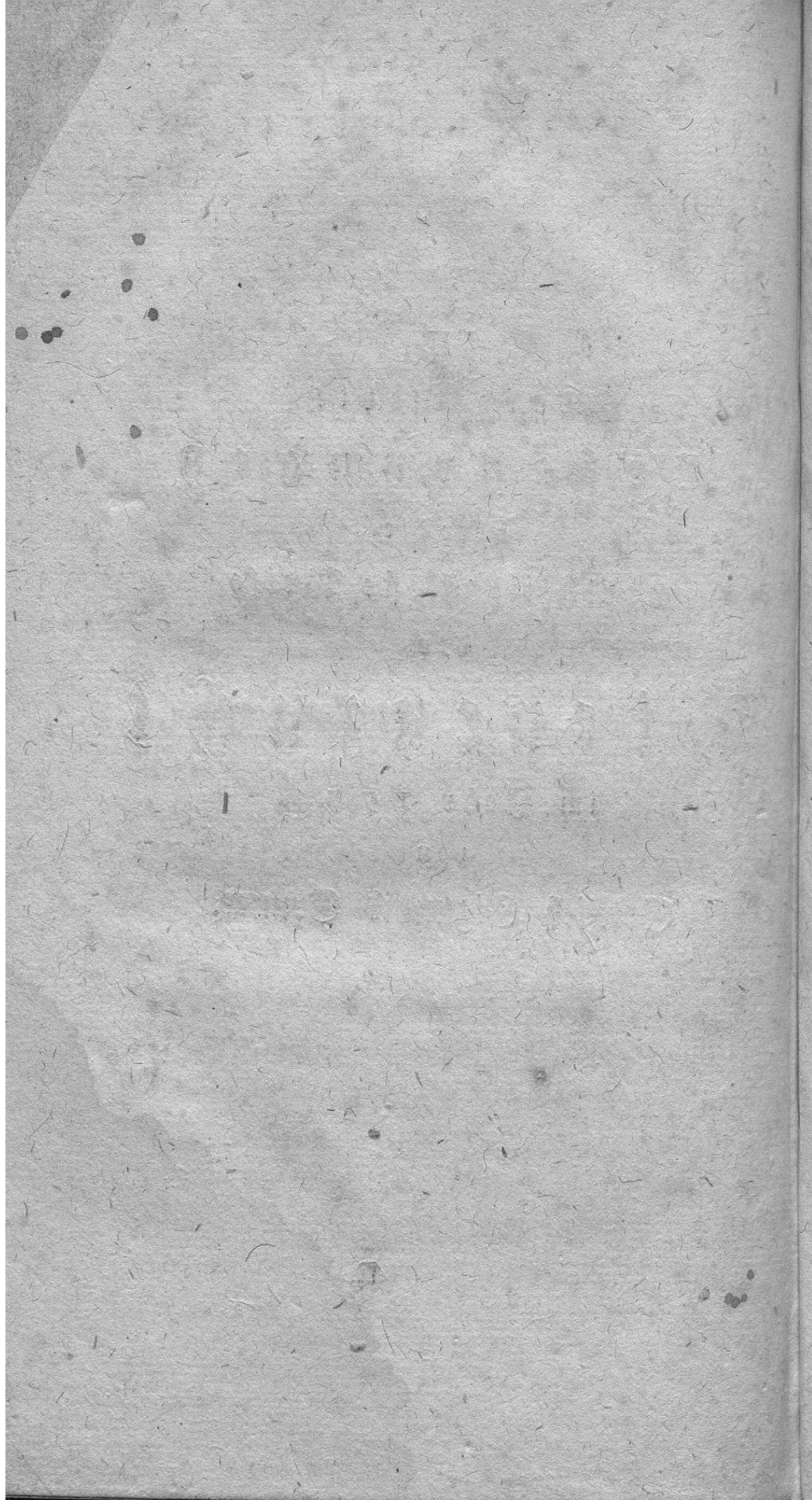
Fortgesetzte
Erfahrungen
über die
vortheilhafteste Weise
der

Bienenzucht

im Jahr 1774.

von

Gottlieb Sigmund Gruner.





Fortgesetzte
Erfahrungen
von der vortheilhaftesten
Bienenzucht.

Es muß überzeugend in die Augen fallen, wie nützlich eine wohleingerichtete Bienenzucht, und wie nothwendig die Verbesserung derselben in unsern Landen sey, wenn man berechnet, daß jährlich 50000 Pf. für Honig, und eben soviel für Wachs aus unserm Lande fortgehen.

Wie glücklich dieser edle Zweig der Landwirthschaft ins Aufnehmen gebracht werden könne; haben uns die Deutschen seit einigen Jahren, bis zum Erstaunen, gelehret. Herr Schirach, hat das künstliche Ablegen, vermittelst der Erzeugung einer Königin in einem besondern Brutkästgen erfunden: Herr Eyrich,

Hat diese Kunst , vermittelst der Versetzung der Körbe simplificiret : eben demselben haben wir die Erfindung mit den Magazin - oder Koloniekörben zu verdanken. Herr Riem , ist der erste auf die Erfindung , vermittelst der Theilung der Körbe, gerathen , und diese hat mich von umgekehrt auf eine andre , von dieser nur durch die Behandlung verschiedene , aber auf gleichen Grundsätzen beruhende Erfindung geleitet , von deren ich im Jahr 1772. der Löbl. Gesellschaft eine vorläufige Nachricht ertheilt habe , und die ich zu meinem grossen Vergnügen nachher sowohl in Herrn Riems verbesserten Bienenpflege , als in den Erfahrungen der Löbl. fränkischen Bienen-gesellschaft von Herrn Eyrich durch viele Erfahrungen bestätigt fand. Seither ist die von Herrn Palteau erfundene , durch die Frau Vicat verbesserte , und von Herrn Gelieu mit dem Ablegermachen verbundene Methode , durch Nebensatzung und Theilung hölzerner Stöcken auch bekannt worden. Wir sind also heut zu Tage so glücklich , daß wir von so vielen und so verschiedenen vortheilhaften Arten der Bienenpflege , die beste und nützlichste wählen können.

Zu diesem Ende will ich von meinen Erfahrungen, die ich dieses Jahr vor den Augen einer ganzen Dorfschaft gemacht habe, die über meinen Erfolg erstaunet, getreue Rechenschaft ablegen; das Urtheil aber der Löbl. Gesellschaft überlassen, welche von allen in der Ausbeut die vortheilhafteste, und in der Behandlung die leichteste, und folglich dem Landmann, um den es vorzüglich zu thun ist, angemessenste Art der Bienenpflege sey.

Im verflossenen Jahre, nach dem die Schwarmzeit vorbey war, gab ich einigen Körben, andern aber erst im Anfang dieses Frühjahrs, einen zweyten Korb unter. Derer waren 10 an der Zahl; alle voll gebaut, und wohl bevölkert. Meine Körbe haben durchgehends 10 bis 12 Zoll Höhe, und 15 im Durchschnitt, mit dem Unterscheid, daß der untere, der aus 7 Ringen bestehet, (und nicht aus 14 wie das Kupferblatt in dem Journal von 1772 vorstellt,) oben ganz offen, und an dem obersten Ring, aussenher mit einem zweyten Ring versehen ist, damit das zwischen beyden sich befindliche Zwischenbrett desto fester aufliegen könne. Dieses

Brett ist in die Ründe geschnitten, und gehet nur $\frac{1}{4}$ Zoll vor die Körbe hervor, in der Mitte mit einem 4 Zoll weiten Loche versehen, durch welches die beiden Körbe mit einander Gemeinschaft haben können. Den Nachsommer hindurch ließ ich sie ruhig arbeiten. Im Herbst sah ich, daß die meisten etwas in den untern Korb gebaut hatten. Ich überwinterte sie glücklich in meinem Gartenhause, indem ich des Frühlings mit Verlangen erwartete.

Nebst diesen 10 Körben, ließ ich 5 andere, Schwärme von selbigem Jahr, die ganz vollgebaut hatten, und wohl bevölkert waren, zum Schwärmen stehen: um mich durch den beidseitigen Erfolg, des Vorzugs der einen Methode vor der andern durch die Erfahrung zu überzeugen.

Der erfreuliche Frühling stellte sich, und, wie bekannt, schon mit dem Ende des Februars, ein. Ich setzte so gleich meine Körbe auf ihren Stand. Sie arbeiteten den März und April hindurch recht ungestüm; dann diese Frühlings Monate waren überaus schön; vielleicht aber nur zu trocken. Ich besah meine Doppelpörbe

gegen das End des Aprils, und fand, daß sie alle, bis an einen, viel hinunter gebaut hatten, und besonders drey voll Bienen, und voll Arbeit waren. Ich entschloß mich so gleich selbige zu castrieren, oder den untern Korb wegzuschneiden. Es war der 26 April:

Ich machte also die obern Körbe sachte von dem Zwischenbrett los, steckte kleine Stücke Holz dazwischen, damit ich mit meinem Abstecher, oder Castriermesser, von dem ich der Löbl. Gesellschaft bereits eine Zeichnung übersendt habe, hinein langen könne. Ich schnitt mit demselben, die Waaben oben an dem Loch des Zwischenbretts, durch welches sie mit denen im untern Korb zusammenhängen, sachte und glücklich ab. Den obern Korb setzte ich eilends auf einen dazu fertig stehenden mit einem solchen Zwischenbrett versehenen untern Korb, und setzte solchen auf eine andre in etwas entfernte Stelle. Den untern Korb der auf seiner Stelle stehen blieb, oder vielmehr das auf demselben gelegene durchlöchernte Zwischenbrett, bedeckte ich eilends mit einem dazu in Bereitschaft gestandenen flachen Stroheckel, den ich mit ein paar von Hand

eingesteckten scharfen Nägeln an dem Brett befestigte. Die obern Körbe waren sehr zornig, und wollten drey bis vier Tage nicht arbeiten, setzten aber nachher ihre Arbeit wiederum ganz gelassen fort. Die untern aber arbeiteten ununterbrochen, und mit doppeltem Eifer ja rechtem Ungestüm.

Den 7ten May castrirte ich wiederum drey, auf gleiche Weise: den 13 May zween: den 11 Brachmonats einen, und den 29 Brachmonats den letzten, der kaum 14 Tage vorher angefangen hatte hinunter zubauen:

Den 11 Brachmonats gewahrte ich, daß einer von den obern Körben, den ich den 26 April castrirt hatte, stark vor lag, und da ich beim Nachsehen gewahrte, daß der untere Korb mit Volk und Arbeit wiederum stark angefüllt war, castrirte ich denselben zum zweytenmale. Tags darauf gewahrte ich das gleiche an einem andern, den 26 April castrirten Stocke; dem ich also gleichfalls den zweyten Magazinableger wegschnitt. Zween Ableger, oder untere Körbe hingegen, die ich fleißiger zu beobachten versäumt hatte, und denen ich einen zweyten Korb hätte

untersehen sollen, schwärmten den 10 und 31 May ganz unerwartet. Ich erhielt also von meinen 10 Doppelförben 14 Ableger, und hätte allem Anschein nach, bey fleißigerm Aufsehen noch mehrere haben können. Ich erstaunte recht-
schaffen über diesen glücklichen Erfolg, der meine Erwartung weit übertraf, und den Bienen-
wirthen der hiesigen Dorfschaft unbegreiflich vor-
kam, und unglaublich würde vorgekommen seyn,
wenn nicht alles unter ihren Augen vorgegangen
wäre.

Ben diesem erfreulichen Erfolg hatte ich
aber einen widrigen Zufall: allein er rührte von
meiner selbst eigenen Schuld und Versehen her;
und soll mir ganz gewiß nicht mehr begegnen.
Als ich den 7ten May castrieren wollte, fand
sich etwas an meinem Castrirmesser verderbt;
ich ergrif also, weil alles übrige dazu in Bereit-
schaft war, einen messingenen Drath, und schnitt
damit 3 Körbe von einander. Ich gewahrete
alsobald; daß die Bienen in den untern Körben
über allemassen erzörnet waren, und niemand
war selbstigen Tags, und den folgenden in dem
Garten sicher. Ich sah alsobald nach, und fand

mit Bedauern, daß ich mit dem Drath unglücklicher Weise, einige Waaben, obgleich ich dieselben der Länge nach zerschnitten, von dem Brett, an dem sie befestiget waren, abgerissen hatte; dann diese lagen auf dem Boden. Ich ließ dieselben ein paar Tage auf dem Brett liegen, um den Bienen Zeit zugeben, den darinn sich befindlichen Honig und Brut in die noch stehen gebliebenen Waaben hinauf zutragen. Ich fand auch in der That denselben, als ich sie herausnahm, ganz leer, und hoffte, nicht ohne Grund, weil es noch früh im Jahre war, daß sie dessen ungeacht, noch wohl würden fortkommen können. Ich betrog mich auch nicht gänzlich; in dem sie zwar fortgekommen, aber wegen diesem Zufall auch die schwächsten geblieben sind: da hingegen die übrigen alle ganz vollgebaut, und sehr schwer von Honig sind.

Ich begieng noch einen zweiten Fehler, zu meinem grossen Nachtheil. Ich wollte meine abgeschnittenen Ableger nicht ohne Noth beunruhigen, sondern ihnen Zeit lassen, ihre Wohnungen ruhig vollzubauen. Hätte ich hingegen fleißiger nachgesehen, und denenselben zu rechter Zeit

noch leere Körbe untergesetzt, so würden die meisten wenigstens noch etwas auf das zukünftige Jahr darein gebaut, oder vielleicht einige solche noch ganz vollgebaut haben.

Ohne Zweifel wird man sagen: der glückliche Erfolg meiner Wirthschaft sey besten Theils dem so schönen Frühling und Sommer zuzuschreiben. Der Schluß ist zum Theil ganz richtig. Ein schlechter Frühling muß bey allen Arten der Bienenpflege der Vermehrung, und ein schlechter Sommer der Einsammlung, nachtheilig seyn, und also auf alle Methoden den gleichen Einfluß haben, und so im Gegensatz. Vergleichen man aber meinen Erfolg mit dem Erfolg des natürlichen Schwärmens, der in diesem so schönen Jahre zum Erstaunen schlecht, und noch schlechter als in den elendesten Jahren ausgefallen, so verhält es sich ganz anders. Ich kenne in hiesigen Gegenden eine Menge Bienenstände, von 10, 12 und mehr der besten Körben, von denen in diesem Jahr bald keiner, bald ein einziger geschwärmet hat; alldieweil ich meinen Bienenstand mehr als verdoppelt habe.

Wie ergieng es mir selbst mit meinen 5 zum Schwärmen benzeits gesehten Körben? einer schwärmte den 26 April das erste, und den 8 May das zwentemal. Ein anderer den 1 May, und den 14ten nochmalen. Die drey übrigen aber, obgleich sie gesund und stark waren, wollten gar nicht schwärmen. Da die beyden Nachschwärme stark waren, und zu der Zeit angekommen, da sonst die Vorschwärme anlangen, so copulirte ich sie nicht; in der Hoffnung: daß sie wohl würden fortkommen können. Allein im Herbst waren sie kaum halbvoll gebaut; so daß ich mir ihren wenigen Vorrath zu Nutzen machte: die Vorschwärme selbst hatten schlecht eingehauset, so daß ich sie mit den Nachschwärmen den Weg alles Fleisches wandern ließ. Der Nutzen den ich folglich von meinen 5 Schwarmkörben hatte, war also kaum mit dem Nutzen von einem einzigen meiner Magazinableger zu vergleichen. Haben meine Ableger ihre Wohnungen voll gebaut, da doch einige später gemacht worden, als meine Vor- und Nachschwärme ange langt sind, ungsacht diese eine fertige Königin unter sich gehabt haben; warum sind dann diese

nicht zu Kräften gelanget? Nach dem alten Schlendrian hatte ich das Schwärmen bis vor wenig Jahren selbst betrieben, selbige aber niemals gezeidlet, sondern die schwachen und überzähligen ganz zur Beute gemacht. Ja ich habe so gar diese Methode, als vorzüglich, in meinen Erfahrungen von 1771 vertheidiget. Damals waren aber die neuen Arten der Bienenpflege, außer dem Schirachischen Ablegen, noch nicht bekannt, oder wenigstens nicht erprobet. Dieses Jahr hat mich aber eines andern belehret: der allgemeine so schlechte Erfolg der Schwarmzucht, in Vergleichung des Erfolgs von dem Magazinmäßigen Ablegen, ist also vollkommen überzeugend.

Ben allem dem aber ist dennoch unbegreiflich, aus was Ursachen auch die besten Körbe, und ganze wohlbesetzte Bienenstände, nicht geschwärmet haben, da hingegen die Ableger so wohl gelungen, und die einen und andern dergleichen schönen Frühling und Sommer mit allen ihren Vortheilen gleich genossen haben? ob ein Korb schwärme, oder nicht; kommt meines Erachtens hauptsächlich darauf an: wenn junge

Bienen genug ausgebrütet sind, einen Schwarm auszumachen, und dieselben mit einer jungen Königin versehen sind; so gerathen die Königinnen einander in die Haare; wird die junge von der alten, die gewöhnlich ungleich stärker ist, getödtet, so schwärmt der Korb nicht. Wird sie aber zur Flucht genöthiget; so sucht sie mit dem jungen Schwarm eine andre Wohnung, und fliegt mit demselben aus. Allein dieses beweiset auf die in heurigem Jahr so seltene Schwärme nichts. Wohl aber beweist es dieses: daß das natürliche Schwärmen, aus dieser und andern Ursachen, ungewiß sey: bey dem Magazinmäßigen Ablegen aber diese Ungewißheit ausgewichen werde. Dann so bald Arbeit, Brut und genugsame Bienen im untern Korbe vorhanden sind; so können die Bienen ganz gewiß sich eine Königin ausbrüten, wenn sich je noch keine fertige darinn befindet, die Vermehrung der Stöcke wird folglich durch diesen kleinen Kunstgrif, auf eine sehr einfältige Weise sicher gemacht: und eben darinn bestehet der Vorzug dieser Methode.

Diesen Vorzug, so viel den Abtrag betrifft, bestätigt auch meine obgemeldte zehnfache glück-

liche Erfahrung. Meine 10 untern Körbe waren alle voll gebaut, außer den dreien, denen ich im castrieren unvorsichtiger Weise einige Waben abgerissen hatte: doch waren sie es beynahe. Diese dreu nebst zween andern, die ich am wichtigsten befand, machte ich im Herbst zu gut. Jeder hatte von 15 bis 20 Pf. Honig und Wachs. Da die übrigen 5 die ich zur Zucht aufbehalte meistens bey 25 Pf. wogen; so kann ich meinen 10 Unterkörben insgesammt wenigstens, ohne Brett 200 Pf. Wachs und Honig oder 38 Maas Honig und 10 Pf. Wachs rechnen. Mache ich aber anstatt der Unterkörbe die Oberkörbe, die älter, und ungleich mehr Honig haben, zu gut, so ist mein Raub noch ungleich reicher. Ist dieser Abtrag nicht alles, was man wünschen und hoffen kann: oder was will man mehr?

Ich will noch diese Methode mit den besten andern in Vergleichung setzen. Herrn Gelieus Methode ist sehr wohl ausgesonnen, für diejenigen, die die Bienen beym Leben erhalten wollen. Ich verehere die Erfinder, und die Erfindung. Allein den Abtrag kann sie niemals geben, den die meine giebt. Seine Kästen halten 12 Zoll Höhe, 9 Brei-

te, und 15 bis 18 Länge: aus denen, die im Herbst 18 bis 30 Pf. wägen, nimmt er einen Drittheil oder Viertel, und die Hälfte aus denen die 30 Pf. übersteigen. Wenn ich hingegen, nach meiner Methode, meine Unterkörbe ganz Beut mache, von denen jeder über 20 Pf. hält; so ist meine Ausbeute ungleich reicher und benahe doppelt: und mache ich die obern Körbe zu gut, und lasse die untern zur Zucht stehen, so ist sie ungleich reicher.

Die Magazinwirthschaft ist für diejenigen, die dem Leben dieses kostbarn Insekts schonen wollen, gleichfalls eine sehr wohl ausgedachte Behandlung. Mein verehrungswürdiger Freund, Herr Pfarrer Studer zu Weil ein überaus gelehrter und fleißiger Bienenvater, hat dieselbe zu seiner Absicht gewählt: sein Erfolg ist in dem verflossenen Jahre auch sehr glücklich gewesen; in dem er von seinen meisten obgleich frisch angesetzten Magazinen bereits reiche Früchte gezogen hat. Ob aber bey dieser Weise der Bienenpflege der Abtrag und Ausbeuth der Meinigen bekommen möge, mag man daher schliessen; daß die Magazinkörbe, nach Herrn Schirachs Vorschrift nur
etwa

etwa 8 Zölle im Durchschnitt, und 4 in der Höhe haben, welches nur die Hälfte von der Grösse der Meinigen ist; so daß also des Jahrs zweem abgenommen werden müssen, ehe sie den Meinigen gleichkommen.

Diese beiden Methoden sind auch nur für geschickte Bienenhalter, für den Landmann aber keineswegs. Herrn Gelieux seine ist zu künstlich, und allzu sehr zusammengesetzt. Kein Landmann wird seine Bienen in solche Kästen einschliessen, und eine so schwere Behandlung befolgen. Schirachs Magazine erfordern auch viele Umstände, und machen besonders unter jedem Korbe die Schubladen zur Nothwendigkeit, damit man immer von unten auf beobachten könne, ob die Bienen den untersten Korb voll gebaut haben. Der Landmann denkt: was mit wenigem geschehen kann, geschieht vergeblich mit vielem.

Nun will ich die löbl. Gesellschaft über diese verschiedenen Methoden urtheilen lassen. Allein, das Morden -- das Morden! wird man sagen. Wie aber, wenn ich zeige, daß auch ohne das Morden der gleiche Vortheile erlangt werden kann. Zu diesem End darf man nur, wenn man

die Körbe entzwey schneidet, den obern Korb vor dem Bienenstand, gerade gegen den abgeschnittenen untern hinüber, umgekehrt, auf die Erde setzen, so werden die Bienen von dem obern Korbe also bald gegen ihr gewohntes Flugloch im untern Korb, der auf gleicher Stelle geblieben, zurück fliegen, und den erstern leer lassen, den man alsobald Beut machen kann. Gesezt auch, der gut gemachte Korb enthalte nicht so viel Honig, als er im Herbst enthalten würde; so wird dieser Schaden, wenn es wirklich einer ist, dadurch ersetzt, daß der untere um die Hälfte an Mannschaft verstärkt worden, und folglich auch den Sommer hindurch die Hälfte mehr wird einsammeln können. Zu diesem Ende aber muß diesem Korbe des folgenden Tags ein zweyter Korb, oder besser nur ein Halbkorb untergesezt, und wenn derselbe angefüllt ist, noch ein solcher untergegeben werden.

Ich war unwillig über mich selbst, daß mir dieser einfältige Gedanke nicht zu rechter Zeit eingefallen, um mehrere Erfahrungen hierinnen zu machen. Ich mußte mich also, und zwar erst Ende Brachmonats, begnügen, einen Versuch

mit einem alten Magazin zu machen, welches meiner Erwartung, als ein solches nicht entsprechen wollte, indem der dritte Untersatz, den ich ihm im Julio vergangenen Jahrs gegeben hatte, noch nicht voll gebaut war. Dieser Versuch gieng auch glücklich von Statten. Zu Ende des Herbsts war derselbe, und noch ein Halbforb voll gebaut: das künftige Jahr soll in mehrern erproben; welche Weise von diesen beiden in Ansehung des Abtrags, vortheilhafter sey. Ist es diese letztere; oder kommt sie der ersten, auch so gar nicht völlig bey; so werde ich meine Mordsucht zu dämpfen suchen, und mich hinkünftig vor dieser grausamen Anklage in Sicherheit setzen: sollte es gleich nur dem Recensenten der Frankfurter gelehrten Anzeige zu gefallen geschehen.

Diese Weise Ableger zu machen, erfordert wenig Mühe und Kunst: sie ist die einfältigste und kürzeste von allen: sobald der Schnitt geschehen, der kaum ein paar Minuten erfordert, ist alles gethan. Es wird aber dennoch nicht außer Orts seyn, wenn ich denen, die dieselbe befolgen wollen, einige Vorsichtsregeln in Ansehung der Behandlung mittheile.

1°) Setze einem guten voll gebauten Korb, es seye nach geendigter Schwarmzeit, oder auch bey anbrechendem Frühling, einen zweiten Korb, dessen Halt ich oben beschrieben habe, mit einem durchlöcherten Zwischenbrett, wie obgemeldet, unter. Den obern Korb verlutire alsobald auf dem Zwischenbrett, und das Flugloch in demselben nicht weniger: der untere Korb wird auf seinem Untersatzbrett gleichfalls wohl verschmiret, oben aber, wo das Zwischenbrett auf demselben lieget, nicht; damit man komlich in den untern Korb hineinsehen, und bemerken könne, wie viel Arbeit darinnen gemacht worden, wenn man nur das Zwischenbrett mit dem obern Korb eines Fingersbreit von vornen aufhebt. Will man aber lieber in dem Untersatzbrett, wie nicht weniger in dem Bank, worauf dasselbe stehet, ein geviertes etwa 5 bis 6 Zoll breites Loch, und unter dem Bank eine Schublade anbringen, um auf diese Weise, durch Ausziehung der Schublade die Arbeit in dem untern Korb zu bemerken; so wird es zwar komlicher, aber auch kostbarer seyn.

2°) Ruft der Maymonat heran; so ist es

Zeit nachzusehen, ob in dem untern Korb genug Arbeit und Bienen vorhanden seyn; welches man durch ein nur Fingerhohes Aufheben des Zwischenbretts und des obern Korbes leicht gewahren kann. Befinden sich 3 bis 4 Waaben angesetzt, die etwa halb in den untern Korb hinunter langen, sind dieselben ringsherum mit arbeitenden Bienen umgeben, zum Beweis, daß sie mit Brut versehen sind: so ist es Zeit zu castrieren.

3°) Dieses kann am besten des Abends, wenn die Bienen ruhig Zapfenweise zusammenhangen, geschehen, zu einer Zeit, da Hoffnung zu fortwährender schöner Witterung vorhanden ist.

4°) Durch mein obbemeldtes Beispiel belehrt, kann die Operation selbst nicht sicherer vollführt werden, als durch den Abstecher oder Castriermesser, von dem ich in dem Journal von 1772 eine Zeichnung gegeben habe: solches muß aber vornenher scharfsschneidend seyn.

5°) Schreitet man zu der Operation selbst: so macht man das untere Flugloch zu: löst den obern Korb sachte auf dem Zwischenbrett: steckt zu beyden Seiten kleine Hölzlein zwischen hinein, damit man mit dem Abstecher ohne Hinderniß

hineinlangen könne: so denn sticht man von hintenher sachte mit dem Abstecher zwischen dem obern Korb und dem Zwischenbrett hinein, gegen das Loch zu, durch welches die Waaben des obern und des untern Korbes zusammen hangen: giebt dabei genau Achtung, daß man nicht wieder die Waaben, sondern in der Länge gegen dieselben schneide, das Loch läßt man mit dem Abstecher bedeckt: nimmt den obern Korb sachte hinweg, und setzt ihn auf einen andern leeren mit einem durchlöcherten Zwischenbrett versehenen Korb, und setzt denselben auf eine andre, etwas entfernte Stelle des Bienenstands: den untern Korb aber, dessen nun oben aufzustehen kommendes Loch des Zwischenbretts indessen mit dem Abstecher bedeckt geblieben, bedeckt man unverzüglich mit einem flachen, wie die Körbe gewundenen Strohdeckel, der so groß seyn muß, als das Zwischenbrett, und ziehet so den Abstecher sachte hinaus, und macht mit ein paar scharfen nur von Hand eingedruckten Nägeln (dann schlagen darf man bey Leibe nicht) oder auch mit einem darauf gelegten Caminstein, oder andrer Gewicht, den Strohdeckel mit dem Brett

schliessend und verbunden: des folgenden Morgens früh aber verlutet man den Korb unten auf dem Untersatzbrett, und oben an dem Zwischenbrett; wie auch dieses mit dem Stroheckel, so, daß alles ein verbundenes Ganze ausmache: läßt diesen Korb unverrückt an seiner alten Stelle stehen, und beide Körbe ruhig fortarbeiten. Der obere wird ein paar Tage lang sehr zornig seyn, und aus Rachsicht nicht arbeiten wollen. Der untere aber wird seine Arbeit mit doppeltem Eifer fortsetzen.

6°) Im Verfolg des Frühlings und Sommers, bis Ends Brachmonats, muß man ferner auf die Körbe Achtung geben. Liegt ein oberer castrierter Korb stark vor, oder arbeitet sonst mit vieler Emsigkeit; so muß man ungesäumt nachsehen, ob er in den frisch untergesetzten Unterkorb aufs neue genug Arbeit gemacht habe, um nochmal castriert zu werden. In diesem Fall wird auch dieser weggeschnitten, und ein frischer untergesetzt, auf gleiche Weise, wie hievor gemeldet worden.

Auf die abgeschnittenen Unterkörbe oder Ableger giebt man gleichfalls Acht. Bei günstiger

Witterung können sie 14 Tage nach dem sie von dem Oberkorb abgeschnitten worden, ganz voll gebaut seyn: dieses gewahret ein geübter Bienenmeister sehr leicht. Hat man unter den Körben Schubladen angebracht, so kann man dieses sehr süglich beobachten: wo nicht, so kann man um dessen versichert zu seyn, den Korb ein wenig in die Höhe heben. Ist er voll gebaut; so muß ihm ohne Verzug ein zweyter Korb mit einem Zwischenbrett untergesezt werden, der oft noch voll gebaut, und castriert, und also Ableger von Ableger gewonnen werden kann: versäumt man aber, zu rechter Zeit unterzusezen, so schwärmt der Korb zu grossem Nachtheil.

7°) Im Herbst, wenn die Honigerndte vorbey ist, besichtigt man die Körbe. Denen die noch etwas in die untern Körbe gebaut haben, läßt man dieselben. Denen aber die nichts hinuntergebaut haben, kann man die leeren Körbe wegnehmen, und ihnen solche im Frühling wiedergeben.

8°) Endlich ist es auch um die Ausbeute zu thun. Zu diesem Ende können die 1) leichtesten, 2) die ältesten, und 3) die überzähligen ganz

Beut gemacht, denen übrigen aber, die man auf das künftige stehen lassen will, ihr ganzer Vorrath gelassen werden.

Mit vielem Vergnügen füge ich noch dieses hinzu: verschiedene alldießige Landleute, die sich für die allergeschicktesten Bienenwirthe gehalten, die halsstarrig auf ihrem alten Schlendrian beharret sind, und alle meine Rätze und vor ihren Augen gemachte Erfahrungen, als unnütze Kunststelenen verlachtet haben, sind nun endlich, da sie meinen heurigen Erfolg gesehen, mit ihrem Schaden klug worden. Einigen sind ihre zahlreichen Stöcke in wenig Jahren, bis auf einige wenige hinunter geschmolzen: andern aber hat von 10 und mehr Körben nicht ein einziger geschwärmet. Dieses hat nun verschiedene zu dem Entschluß gebracht, meine hievor beschriebene Methode zu befolgen, und mich für die Anweisung dazu anzusuchen, die ich ihnen auch mit Freuden ertheile.



N a c h s c h r i f t

Zu denen Erfahrungen in der Bienenpflege
vom Jahr 1774.

Ich habe hiebevör, in Betref des Magazinmäßigen Ablegens, oder Theilung der Doppelförbe, Erwähnung gethan; wie bey dieser vorzüglichen Methode, das denen meisten Bienenwirthen so grausam vorkommende Morden dieser Lieblingsgeschöpfe, ohne Nachtheil, vielleicht gar mit Vortheil des Honigbaus, ausgewichen werden könne: wenn man nemlich den obern abgeschnittenen Korb vor den untern umgekehrt auf den Boden setzt, und aus jenem die Bienen wiederum in diesen fliegen läßt; diesen also um die Hälfte verstärkt, und folglich in den Stand setzt, bis in den Herbst doppelt so viel Honig sammeln, als sie sonst, ohne diesen Zusatz von Arbeitern gesammelt hätten: den obern abgeschnittenen aber alsobald zur Beute macht.

Eine dabey unumgänglich nöthige Vorsicht aber habe ich vergessen beizufügen. Es ist diese:

sobald der obere Korb umgewendt ist ; so muß man unverzüglich die Bienen mit einem Flederwisch säuberlich von den Honigkuchen abkehren , die Honig- und Brutkuchen so geschwind möglich herauschneiden , die annoch daran hängenden Bienen nochmalen sanft wegbürsten , und die Kuchen , sowohl als den leeren Korb unverzüglich fort , und in Sicherheit bringen. Versäumt man dieses , so fallen die Bienen aus den übrigen Körben auf diesen abgeschnittenen , von Honig triefenden Korb , in der Menge räuberisch loos ; so daß man , ohne diese Vorsicht nicht nur Gefahr läuft , seinen Korb leer von Honig zu finden ; sondern auch seinen übrigen Bienenstöcken den Anlaß an die Hand giebt , Räuber zu werden.

Erlangt diese , oder eine andre Methode des Bienenbaus den Beyfall der Löbl. Gesellschaft ; so ist es noch um die Hauptfrage zu thun : wie nemlich dieselbe dem Landmann könne beliebt gemacht , und also der einträgliche Honigbau in hiesigen Landen in Ausnahm gebracht werden ? darf ich sagen ; daß die in sehr löblicher Absicht über diesen Zweig der Landwirthschaft ausgesetzte Preise , den suchenden Endzweck nicht erreichen.

Wer Ehr- oder Geldgeiz genug hat, dem fällt es leicht, auf eine oder andre Weise einen Preis zu erschleichen, ohne dabei geschickter als andre zu seyn, oder wenigstens ohne daß andre dadurch geschickter werden. Besitzt aber ein Landmann hierinnen in der That etwas mehr Wissenschaft als andre, so verbirgt er solches als ein Geheimniß, sehr sorgfältig, und niemanden ist damit gedienet.

Ein öffentlicher Bienen Garten, in den jedes Mitglied einer zu errichtenden Bienen gesellschaft, einen, oder zwei Immen, oder den Werth derselben einlieferte, ein erfahrener Direktor dann jedem Liebhaber die verschiedenen und besten Methoden praktisch, mit allen Handgriffen zeigte, auf diese Weise also eine öffentliche Bienenschule angelegt würde, -- wäre zu erwünschen; aber, darf ich sagen, schwerlich zu verhoffen.

Ich habe schon lange auf ein ungleich sichereres und thunlicheres Mittel gedacht, diesen so erwünschten Endzweck zu befördern. Keines verspricht, meines Erachtens einen bessern Erfolg, als dieses: wenn das zu Prämien gewidmete Geld angewandt würde, in verschiedenen Ge-

genden des Landes, einem Herrn Pfarrherr, oder verständigen Landmann, der dazu Neigung und Lust hätte, ein paar Immen, oder das Geld dazu, zu übersenden, mit dem Auftrage, dieselben nach der ihm vorzuschreibenden Methode, die vorerst von der Löbl. Gesellschaft festgesetzt werden müßte, zu behandeln, und den Landmann, durch die verschiedene Jahre hindurch vor seinen Augen liegende Erfahrung allein, stillschweigend zu deren Befolgung aufzumuntern. Der Landmann, -- dessen werde ich alle Tage überzeugt, -- thut nichts, auf weitläufige Vorstellungen und Demonstrationen hin; er will klüger handeln, und nichts thun, von dem er den Erfolg nicht wiederholt mit Augen sehen kann. Siehet er den glücklichen Erfolg, und die geschwinde Aufnahm des Bienenstandes seines Pfarrherrn ein paar Jahre mit Ueberzeugung vor Augen, erst denn wird er sich entschliessen, denselben nachzuahmen, und seinen alten Schlen-drian, und die von seinen Vätern her ererbte Vorurtheile beiseits zu setzen: und zwar um so viel ehender, je weniger Vorpredigens ihm von den Vortheilen dieser Methode gemacht wird:

man muß ihn eine zeitlang glauben lassen, derjenige, der diese Methode betreibt, verschweige die Vortheile desselben aus Eigennutz. Diese Triebfeder ist die stärkste, seinen eigenen Eigennutz aufzuwecken, und alles Mißtrauen, welches sonst in dergleichen Sachen bey dem Landmann ein Hinderniß ausmacht, fällt dabey weg.

